©Verlag Alexander Just: Dorfbeuern - Salzburg - Brüssel; download unter www.biologiezentrum.at

Ärzte, Juristen, Lehrerinnen und k. u. k. Offiziere als Sammler im Grazer Universitätsherbarium (GZU)

Physicians, lawyers, teacher and officers of the k u. k. army as collectors for the herbarium at the University of Graz (GZU)

Anton DRESCHER & Astrid SCHARFETTER

Schlagwörter: Sammler, Herbarium GZU, Biografie, Paul Conrath, Hans Schaeftlein, Vitus von Vončina, Johanna Witasek.

Key words: collectors, herbarium GZU, biography, Paul Conrath, Hans Schaeftlein, Vitus von Vončina, Johanna Witasek.

Zusammenfassung:

Paul Conrath wurde am 3. September 1861 in Kamenický Šenov (heute Tschechische Republik) geboren. Schon vor Beginn des Studiums der Chemie an der deutschsprachigen Technischen Hochschule in Prag interessierte er sich für die gesamten Naturwissenschaften. Als Chemiker war Conrath im Kaukasus, in Südafrika, und zuletzt in St. Lambrecht in Steiermark und in Bratislava tätig. Das Herbarium von mehr als 3000 Belegen, das nach seinem Tod am 14. März 1931 dem Institut für Systematische Botanik geschenkt wurde, enthält neben Material von seiner großen Bosnien-Reise sowie aus dem Ostalpenraum auch umfangreiche Kollektionen aus dem Kaukasus und Südafrika. Letztere ist neben der Sammlung Ecklon & Zeyher die größte aus dem Gebiet des südlichen Afrika am GZU. Das Conrath-Herbarium enthält mehr als 100 Typusbelege.

Hans Schaeftlein wurde am 20. Juni 1886 in Lenart v Slovenskih Goricah (heute Slovenien) geboren. Er studierte Rechtswissenschaften und schlug eine Laufbahn als Richter ein. Höhepunkt seiner juristischen Karriere war die Berufung zum Präsidenten des Landesgerichtes für Zivilrechtssachen in Graz im Jahr 1939. Von 1954-1965 studierte Schaeftlein Botanik in Graz. Schaeftleins wissenschaftliche Arbeit konzentrierte sich auf taxonomische, nomenklatorische, chorologische und ökologische Fragestellungen, v. a. betreffend *Pseudostellaria, Moehringia diversifolia* und das *Euphrasia-rostko-*

viana-Aggregat. Schaeftlein sammelte ab 1934 Pflanzen, schwerpunktmäßig in der Steiermark. Er schenkte sein umfangreiches Herbarium dem Institut für Systematische Botanik in Graz. Es stellt einen wichtigen Baustein für die Dokumentation der regionalen Flora dar. Hans Schaeftlein starb am 5. Mai 1973 in Graz.

Vitus von Vončina wurde am 18. Mai 1867 in Voloska (Istrien) geboren. Nach der 5. Klasse Realgymnasium besuchte er die Seekadettenschule in Pula. Nach seiner Ausmusterung 1885 diente er bis November 1918 in der k. k. Marine. Schon während seiner Ausbildung zeigte sich ein starkes Interesse an Naturwissenschaften und Medizin, das sich nach seiner Versetzung in den Ruhestand mit 1. Jänner 1919 wieder in den Vordergrund schob. Nach Abschluss des Medizinstudiums in Graz 1924 war er als Volontär am Landeskrankenhaus und praktizierender Arzt tätig. Er starb am 12. November 1935. Das etwa 3000 Bogen umfassende Herbarium schenkte er schon in den 20er Jahren dem Institut für Systematische Botanik. Es stellt eine der wichtigsten Sammlungen des dalmatinischen Küstenlandes dar, worauf auch die Vorarbeiten zur Flora von Istrien zurückgreifen.

Johanna Witasek wurde am 13. August 1865 in Wien geboren. Sie war bis zu ihrem Tod als Lehrerin an einer Wiener Mädchenbürgerschule tätig. Als eine der ersten Frauen begann sie 1897 Botanik in Wien zu studieren. Ab 1899 durfte sie unter der Anleitung von K. Fritsch und R. v. Wettstein wissenschaftliche Arbeiten am Botanischen Museum in Wien durchführen. Sie publizierte über *Callianthemum, Calceolaria* sowie *Pyrus nivalis* und bearbeitete das von Forschungsexpeditionen stammende Solanaceae-Material aus Brasilien, aus Indonesien und Samoa. In zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten eignete sie sich umfassende Spezialkenntnisse über die Gattung *Campanula* an. Eigene botanische Aufsammlungen machte Witasek vor allem in Tirol, Niederösterreich, Kärnten und der Steiermark. Trotz ihrer ausgezeichneten fachlichen Leistung erhielt sie im damaligen antifemininen Umfeld der Universität nicht die gebührende Anerkennung. Johanna Witasek beging am 5. Juli 1910 Selbstmord. Der Hauptteil ihres Herbariums befindet sich am Botanischen Institut der Universität Wien (WU), ca. 600 Bogen gelangten ans GZU.

Summary:

Paul Conrath was born on September 3rd, 1861 in Kamenický Šenov (today Czech Republic). Even before his academic studies of chemistry at the german technical university in Prague, he took deep interest in the entire natural sciences. As a chemist he worked in the Caucasus and South Africa, and finally in St. Lambrecht (Styria) and Bratislava. His collection of more than 3000 sheets, which were donated to the Institute for Systematic Botany (Herbarium GZU) after his death on 14. March 1931, contains material from his great journey to Bosnia, from the east alpine region, the Caucasus area, and from South Africa. Particularly the number of more than 100 type specimens

is remarkable. Along with the collection Ecklon and Zeyher it is the largest South Africa collection at the GZU.

Hans Schaeftlein was born on June 20th, 1886 in Lenart v Slovenskih Goricah (today Slovenia). After he studied law in Graz he made a career as a judge. The zenith of his career as a jurist was the appointment to President of the Civil Court of Graz in 1939. From 1954-1965 he studied botany in Graz. Schaeftlein's scientific work is mainly focused on taxonomic, nomenclatural, chorological and ecological questions, especially concerning *Pseudostellaria, Moehringia diversifolia* and the *Euphrasia-rostkoviana*-group. Schaeftlein started to collect plants in 1934, mainly in Styria. He donated his herbarium to the Institute of Systematic Botany in Graz. This collection plays an important role for the documentation of the regional flora. Hans Schaeftlein died on May 5th, 1973 in Graz.

Vitus von Vončina was born on Mai 18th, 1867 in Voloska (Istria). After he discontinued his education after the 5th class in the High School, he joined the sea-cadet school in Pula. After the completion in 1885, he served in the navy till November 1918. Even his interest for medicine, which again awoke after his retirement on January 1st, 1919, is apart from the interest for Botany to be read in many service comments of the k. k. Marine. After getting his degree in medicine in Graz, he was active as a volunteer at the regional hospital and also as a practicing physician till his death on November 12th, 1935. He had already donated his c. 3000 sheet comprehensive herbarium to the Institute for Systematic Botany in the 1920's. It represents one of the most important collections of the dalmatian coast, on which also the preliminary work for the Flora of Istria is based.

Johanna Witasek was born on August 13th in Vienna. She worked as a teacher in a secondary school for girls in Vienna till she died. In 1897, Johanna Witasek was one of the first women to start studying botany in Vienna. From 1899 onwards, she was allowed to carry out scientific surveys under the guidance of K. Fritsch and R. v. Wettstein at the Botanical Museum in Vienna. She published papers on *Callianthemum, Calceolaria* and *Pyrus nivalis,* also on Solanaceae from Brazil, Indonesia and the Samoas. Due to her diligent work she acquired special competence over *Campanula.* Witasek also collected plant material herself, especially in Tyrol, Lower Austria, Carinthia and Styria. Despite her excellent professional performance she could not gain recognition for her contributions to research. She committed suicide on July 5th, 1910. The main part of Witasek's herbarium is stored at the Botanical Institute of the University of Vienna (WU). Approximately 600 sheets were accessed by the GZU.

Als Vorarbeiten für eine Zusammenstellung der im Herbarium GZU vertretenen Sammlerinnen und Sammler werden vier interessante Persönlichkeiten aus der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorgestellt, die zu den Sammlungen im Herbarium des Institutes für Pflanzenwissenschaften der Universität Graz (Akronym GZU) beigetragen haben.

Hinsichtlich ausführlicher Biographien und Bibliographien wird auf die Arbeiten von SCHARFETTER 2008, SPETA 2002, TEPPNER 1973, und WIDDER 1936, 1959 verwiesen. In der vorliegenden Arbeit wird der Schwerpunkt auf andere Aspekte der Persönlichkeiten gelegt bzw. genauerer Bezug auf die Sammlung GZU genommen.

Paul Conrath (1861-1931)

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Paul Conrath stammt wie viele Persönlichkeiten des Geisteslebens des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts aus der deutschsprachigen Bevölkerung Böhmens. Als Beispiele aus Literatur, Journalismus und Musik seien hier stellvertretend Franz Kafka, Egon Erwin Kisch und Gustav Mahler genannt. In der Gruppe der Liebhaberbotaniker, zu der Paul Conrath zählt, weist dieser wohl eine der interessantesten Biographien auf. Die Daten dazu sind einem Brief eines der Kinder P. Conrath's an F. Widder entnommen, der diese Unterlagen auch für eine Zusammenstellung der Lebensdaten in „Plantae Conrathianae I." (WIDDER 1959) verwertet hat.

Paul Conrath wurde am 3. September 1861 in Steinschönau oder auch Stein-Schönau (heute: Kamenický Šenov) im Lausitzer Gebirge (Lužické Hory), dem Zentrum der Glasmacherei in Böhmen nahe der heutigen Grenze zwischen der Tschechischen Republik und Sachsen geboren. Seine Vorfahren waren in der Kunstglaserzeugung tätig (Joseph Conrath & Co., Steinschönau, Böhmen, vgl. STOPFER 2002; Sammlung Glasmuseum Kamenický Šenov). Er besuchte in Böhmisch-Leipa (heute: Česká Lípa) die Realschule und studierte Chemie an der deutschen Technischen Hochschule in Prag. Nach der Beendigung des Studiums war er bis zu seiner Pensionierung im Sommer 1914 als Chemiker in verschiedenen Erdteilen tätig. Danach zog er mit seiner sechsköpfigen Familie nach Graz, wo er am 14. März 1931 verstarb.

Da offenbar keine Reisetagebücher und kein Briefwechsel existieren und die Nachforschungen zu seinen beruflichen Lebensstationen bisher erfolglos waren, muss zur Beleuchtung seiner Sammeltätigkeit und seiner Arbeitsweise auf das von ihm gesammelte Herbarmaterial und seine Publikationen zurückgegriffen werden.

Während der Studienzeit und wohl schon früher, wie der Hinweis auf seine eigene Vergleichssammlung in seiner ersten Arbeit, einer kurzen Notiz erkennen lässt (CONRATH 1886), interessierte er sich für Pflanzen. Davon zeugen Einzelbelege aus seiner böhmischen Heimat und von kürzeren Reisen ins benachbarte Deutschland aus den Jahren 1881 bis 1886. Schon zu dieser Zeit gab es auch Kontakte zu gleichgesinnten Freunden und Kollegen wie etwa Paul Hora (von 1878 bis 1884 Assistent unter M. Willkomm, dem damaligen Professor an der Lehrkanzel für Systematische Botanik in Prag) und Jos. Velenovský (Assistent und später Nachfolger von Ladislav Čelakovský an der böhmischen Universität). Schon um die Jahrhundertwende ist er neben heute noch bekannten Forschern wie J. Freyn, E. Pospichal, K. Domin, J. Podpěra, J. Rohlena genannt, die sich „um die Erforschung der Phanerogamenflora Böhmens verdient" gemacht haben (MAIWALD 1904: 237). Dieses Interesse an Gefäßpflanzen sollte ihm neben seinem Beruf immer sehr wichtig bleiben.

Die Gefäßpflanzensammlung von Paul Conrath, gelangte nach dessen Tod im Jahr 1931 durch Schenkung der Familie ans Institut für Systematische

Botanik der Universität Graz. Der vom damaligen Ordinarius Prof. Fritsch unterzeichnete Dankesbrief an die Witwe enthält allerdings keinerlei Angaben über den Inhalt oder den Umfang der Sammlung. Die etwa 35 Faszikel mit lose in Zeitungspapier eingeschlagen Herbarbelegen wurden als geschlossene Sammlung aufbewahrt. Lediglich einzelne Gattungen der Lamiaceae *(Thymus, Mentha, Lamium, Galeobdolon)*, einzelne Gattungen der Asteraceae und Caryophyllaceae, die für Bearbeitungen im Rahmen von Dissertationen am Institut für Systematische Botanik der Universität Graz vorgesehen waren, wurden ab Ende der 1930er Jahre auf Packpapierbogen montiert. Ende der 1950er Jahre wurde dann noch ein Teil der Monokotylen (Asparagaceae, Anthericaceae, Iridaceae) für die Bearbeitung durch Spezialisten gespannt. Ende der 1970er Jahre ließ der damalige Institutsvorstand Prof. J. Poelt auch die Ranunculaceae präparieren. Der große Rest harrte bis in die zweite Hälfte der 1980er Jahre einer adäquaten Konservierung.

Die Kollektion mit mehr als 3000 Spannbogen – größtenteils von Conrath selbst gesammelt – wird nach der Eingabe in die Online-Datenbank „Virtual Herbaria" (http://herbarium.univie.ac.at/) in die Hauptsammlung am Institut für Pflanzenwissenschaften (GZU) integriert. Sie enthält Material aus Mitteleuropa (Böhmen, Donautal am W-Rand der Ungarischen Tiefebene, Ostalpen), von der Balkanhalbinsel (selbst gesammeltes Material aus Bosnien, Tauschmaterial vorwiegend aus Bulgarien, Mazedonien), dem Kaukasus (Armenien und Georgien), Ost-Anatolien (aus den Exsiccatenwerken von P. Sintenis und N. Alboff) sowie aus Süd-Afrika. In folgenden Herbarien werden noch kleinere Stückzahlen aufbewahrt, die von Conrath als Dubletten abgegeben wurden: Im Herbarium der Royal Botanic Gardens in Kew (K) wird eine kleine Serie von Dubletten aus Süd-Afrika aufbewahrt, davon mehr als 40 Typusbelege. Für diese Dubletten hat er im Tausch aus Kew Belege von anderen Sammlern (Humphrey John Sankey, J.M. Wood, Lieutenant J.W.C. Kirk), die in Südafrika tätig waren, erhalten. Im University of Gothenburg Herbarium in Göteborg (Akronym GB) liegen laut Index Collectorum 200 Spannbogen aus Mitteleuropa, die aber noch nicht in der Online-Datenbank verfügbar sind. Im Herbarium des Komarov Botanical Institute der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg (LE) sollen laut Index Collectorum ebenso Dubletten von Conrath liegen, allerdings gibt es keinerlei Angaben über die geographische Herkunft dieses Materials.

Über die Art des Erwerbs einzelner Belege aus den Exsiccatenwerken von Alboff und Sintenis (Kaukasus und Ost-Anatolien) ist uns nichts bekannt. Belegmaterial vom Balkan dürfte Conrath durch Tausch erworben haben. Wahrscheinlich haben ihn mit den Sammlern dieser Belege K. Vandas, J. Velenovský und J. Freyn persönliche Freundschaften verbunden, die noch aus seiner Studenten- und Assistentenzeit in Prag herrührten.

Da die Eingabe der Sammlung Conrath in die Online-Datenbank noch nicht abgeschlossen ist, können vorerst auch keine genauen Angaben über die Gesamtzahl der Belege bzw. die Anzahl der Typen (bisher > 100) am GZU gemacht werden.

Die Gefäßpflanzensammlung spiegelt **Conraths Lebensstationen** wider. Noch in seiner Zeit als Assistent an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag brach er im Sommer 1886 nach Bosnien auf. Die ehemals Osmanischen Provinzen Bosnien und Hercegovina waren am Berliner Kongress 1878 unter österreichisch-ungarische Verwaltung gestellt und besetzt worden. Der sofort in Angriff genommene Bahnbau machte schnelle Fortschritte. Schon 1882 war die Linie von Bosanski Brod bis Sarajevo fertig gestellt worden, was das Reisen ungemein erleichtert hat und junge, abenteuerlustige Floristen aus Böhmen geradezu angezogen haben muss. Im selben Jahr besuchten z.B. auch K. Vandas (später Prof. für Enzyklopädie der Land- und Forstwirtschaft an der böhmischen Technik in Brünn/Brno) die südliche Hercegovina (VANDAS 1888, 1889).

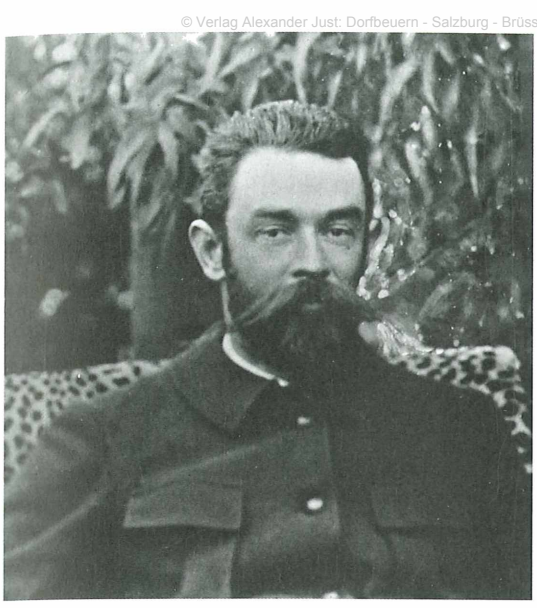
Das von Conrath zwischen Juli und September gesammelte Material stammt hauptsächlich aus folgenden Gegenden: i) dem Vrbas-Tal zwischen Jaice und Banjaluka [Banja Luka], dessen Umgebung er genauer erforschte, ii) dem Bosna-Tal zwischen Zenica und Sarajevo und von Bergen aus der Umgebung von Sarajevo. Das waren damals weitgehend unbekannte Gebiete. Die Aufsammlungen sind in einer 6-teiligen Arbeit (CONRATH 1887, 1888) ausgewertet. Die Arbeits- und Betrachtungsweise Conrath's ist schon zu diesem Zeitpunkt gut erkennbar (siehe unten).

Die Jahre 1887 bis 1891 war Conrath **im Kaukasus** für eine französische Firma im Kupferbergbau als Sprengstoffexperte tätig. Dies kam seinem Interesse für fremde Länder und deren Pflanzenwelt entgegen. Achtala [Akhtala], die Berge in dessen Umgebung, Tschamluk und Allahverdi sowie die nahe gelegenen Berge des Somchetischen Erzgebirges (z.B. Ljalwar [Lalwar], 2558 m) in der Provinz Lori in N-Armenien (damals Transkaukasien bzw. Russisch-Armenien) sind die häufigsten Fundortsangaben. Belege von kleineren Reisen von Akhtala nach T'bilisi (Tiflis) und von Bergtouren ins angrenzende Süd-Georgien (z.B. Lok) ergänzen die Kaukasus-Sammlung.

Belege aus den Exsiccatenwerken von P.E.E. Sintenis und N. Alboff bereichern die Conrath'schen Aufsammlungen. Leider hat er in dieser Zeit nur zwei Arbeiten verfasst: Den kurzen Bericht über eine Exkursion auf den Ljalwar und die Beobachtungen über *Viscum* auf Eichen (CONRATH 1889, 1892).

Die Jahre 1895 bis 1900 verbrachte Conrath **in Südafrika** mit dem Aufbau einer Dynamitfabrik. Arbeits- und Wohnort für diese Jahre war Modderfontein in der Burenrepublik Transvaal (Südafrikanische Republik). Die Lebensbedingungen waren sehr primitiv. Gewohnt wurde in Baracken, Schlangen in Vorratsräumen waren nichts Ungewöhnliches (ALBERT & CONRATH s.d.). Aus dieser Zeit stammt auch das Foto (Abb. 1).

© Verlag Alexander Just: Dorfbeuern - Salzburg - Brüssel; download unter www.biologiezentrum.at



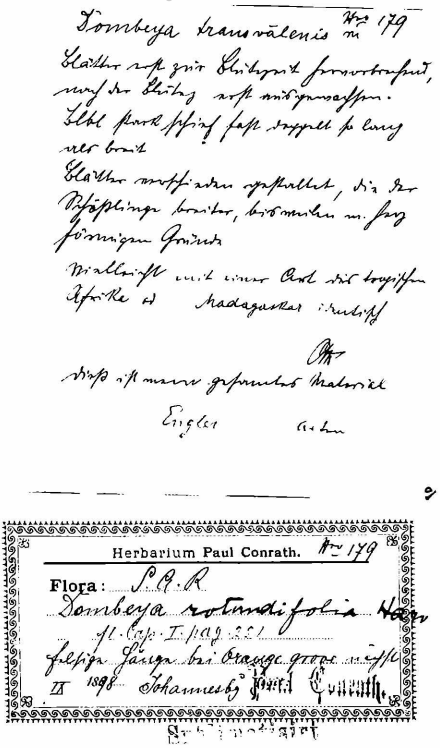


Abb. 1 (oben): Foto von Paul Conrath aus der Südafrikanischen Periode (1895-1900). Glasplatte aus dem Nachlass P. Conrath.

Abb. 2 (rechts): Handgeschriebenes Herbaretikett mit Notizen von Paul Conrath aus der Südafrika-Sammlung.

Der größte Teil des afrikanischen Sammlungsteils stammt von diesem Ort NE von Johannesburg. In der Umgebung der Dynamitfabrik (New Dynamite factory Zuurfontein station, Modderfontein, DÖRFLER 1902), an deren Aufbau Conrath beteiligt war, sind noch heute unterschiedlichste Standorte von Bachufern bis zu Trockenhängen zu finden.

Neben Holzarten fanden vor allem Einkeimblättrige sein Interesse. Einzelne Familien wie die Iridaceae und die Asclepiadaceae haben Conrath noch lange nach seiner Rückkehr nach Europa beschäftigt (CONRATH 1904). Seine diesbezügliche Sammlung ist im GZU mit über 70 Bogen aus 20 verschiedenen Gattungen die größte aus einem flächenmäßig kleinen Teil Afrikas (Abb. 3).

Auch Arbeitskollegen und Freunde aus dieser Zeit (J. Aberth, A.C. Haagner, C. Laubner, A. Seifert) trugen zu Conrath's Südafrika-Kollektion bei. Sie sandten noch bis ins erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts Pflanzen aus Südafrika an ihn.

Nach seiner **Rückkehr nach Europa** war Conrath ab dem Sommer 1901 bei der Dynamit-Nobel in St. Lambrecht (Steiermark) tätig, wo er nach kurzer Zeit zum Direktor avancierte. Ein Teil seiner Sammlungen enthält Material

(vorwiegend Alpenpflanzen) aus dieser Zeit. Sammelgebiet waren die leicht erreichbaren Berge der Gurktaler Alpen.

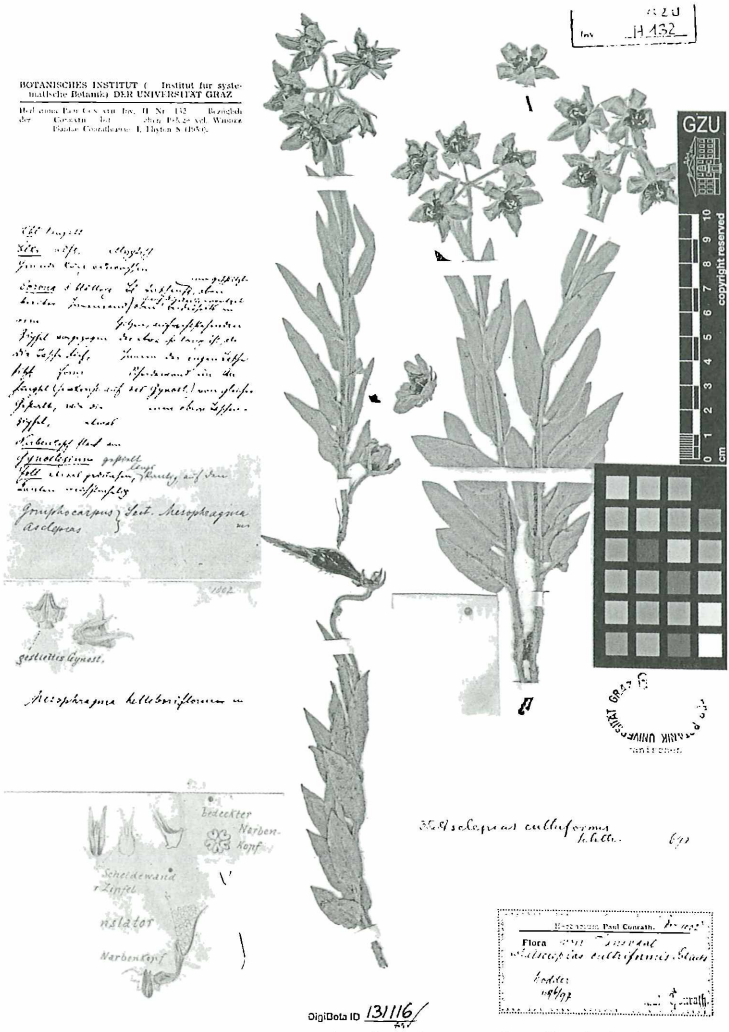


Abb. 3: Herbarbogen von *Asclepias cultriformis* aus der Südafrika-Sammlung von Paul Conrath.

1909 übernahm er als Direktor den Standort Pressburg (Bratislava) der Dynamit-Nobel AG, wo er kurz vor Ausbruch des 1. Weltkrieges im Sommer 1914 pensioniert wurde. Auch aus diesem Zeitfenster sind Belege aus der Sammlung Conrath im Herbarium GZU vorhanden.

Danach zog er sich mit der Familie nach Graz-Kroisbach zurück. Hier beschäftigte er sich noch intensiv mit seiner Sammlung. Vor allem die Familie der Asclepiadaceen fesselte ihn weiterhin. In einem nicht publizierten Manuskript

...zu den südafrikanischen Asclepiadeen" (CONRATH 1904) hat er die Auffassungsunterschiede bezüglich der Abgrenzung der nahe verwandten Gattungen *Xysmalobium*, *Schizoglossum*, *Aspidoglossum*, *Gomphocarpus* und *Pachycarpus* diskutiert und Vorstellungen präzisiert, wie man sich morphologisch die Entwicklung der unterschiedlichen Blütenformen vorstellen könnte. Zuletzt stellt er eine Gliederung der vielgestaltigen Gattung *Gomphocarpus* vor (CONRATH 1904, BROWN 1907).

Aber auch in der Umgebung von Graz boten sich interessante Phänomene für Beobachtungen wie die *Cirsium*-Bastarde (CONRATH 1916), auch einige Neufunde für die Steiermark gelangen ihm in dieser Periode, A. von Hayek beschrieb den Bastard *Cirsium* ×*conrathii* aus Conrath's Aufsammlungen aus dieser Zeit (HAYEK 1912).

Die Arbeitsweise Conrath's lässt sich anhand von Herbaretiketten und Notizen in den von ihm benutzten Bestimmungswerken gut verfolgen. Auch in den Floren, die aus seinem Nachlass dem Institut geschenkt wurden (BOISSIER 1867, HARVEY & SONDER 1860-65; NYMAN 1878-1882; THISELTON-DYER 1906-1925), sind unzählige Eintragungen und Ergänzungen neu beschriebener Arten zu finden.

Conrath bestimmte grundsätzlich sein Material selbst. Dies bestätigen die Notizen auf fast allen seinen Belegen (siehe Abb. 2). Kritische Sippen oder für ihn nicht bis zur Art bestimmbare Aufsammlungen schickte er anfangs an Čelakovský in Prag, später auch an Spezialisten ins Ausland (z.B. *Rosa* spp. zu Crépin nach Bruxelles).

Schon in der Auswertung der Bosnienreise ist seine präzise und genaue Beobachtungsgabe erkennbar. Er berichtet oft recht detailliert über die Standortsverhältnisse an den Wuchsorten. Im fünften Teil (CONRATH 1888: 89-92) werden die pflanzengeographischen Aspekte der Flora von Banja Luka diskutiert und die insgesamt bisher bekannten Arten Gruppen mit ähnlichen Verbreitungsmustern zugeordnet (Zugehörigkeit zum mitteleuropäischen, pontischen, mediterranen etc. Florengebiet). Auch die Pflanzenvergesellschaftungen – hier Vegetationsformen genannt – finden Erwähnung. Er unterscheidet mehr als zwei Jahrzehnte vor dem Beginn der Entwicklung der Pflanzensoziologie unterschiedliche Wiesentypen, wie trockene und nasse Talwiesen sowie Hügelwiesen und charakterisiert diese floristisch.

An der Basis der Etiketten sind fast durchwegs das zur Bestimmung benutzte Werk und die Seitenzahl des Bestimmungszieles angegeben. Vor allem an den Bemerkungen, die er zu neuen Arten anfertigte, lässt sich seine präzise Arbeitsweise ablesen. Dies können in Einzelfällen Beschreibungen der gesamten Pflanze oder aber Merkmalstabellen einander ähnlicher Arten sein, meist in Kurrentschrift abgefasst (Abb. 2). Nur für Material, das er nach Kew sandte, waren diese Bemerkungen in lateinischer Schrift abgefasst. Diese Notizen sind

©Verlag Akademie der Wissenschaften, Wien; download unter www.biologiezentrum.at

des Öfteren (z.B. bei vielen Asclepiadaceae) durch präzise und sehr anschauliche Bleistiftzeichnungen ergänzt (Abb. 3).

Die **Etiketten** sind durchwegs in sehr schöner, gleichmäßiger Handschrift verfasst, obwohl nach einem Jagdunfall im Kaukasus die rechte Hand verkrüppelt blieb.

Sehr oft – so auch bei Zitaten von Typusbelegen in der Datenbank des Herbariums Kew - werden „Sammelnummern", die auf den Conrath'schen Etiketten neben der Bezeichnung „Flora von " eingetragen sind, zitiert. Diese Nummern, von P. Conrath selbst eingetragen, sind aber keine Sammelnummern, sondern eine interne Sammlungsnummerierung. Dies kann an Belegen, die von verschiedenen Sammlern, zu verschiedenen Zeiten und an unterschiedlichen Orten gesammelt wurden, aber dieselbe Nummer tragen, leicht nachvollzogen werden (siehe Abb. 5, Etiketten von *Anthericum hispidum*). Diese Nummern sollten daher nicht zitiert werden.

Anerkennung erlangte Conrath nicht nur durch die präzise Bestimmung seiner Funde, sondern auch durch die Berücksichtigung der Standortseigenschaften und der pflanzengeografischen Verhältnisse bei der Bearbeitung und Auswertung des gesammelten Materials. Seine Aufsammlungen wurden etwa von FORMÁNEK (1888-89) zitiert. Auch in Beck's zweibändigem Werk „Die Vegetationsverhältnisse der illyrischen Länder begreifend Südkroatien, die Quarnero-Inseln, Dalmatien, Bosnien und (BECK 1901) wird er im Vorwort als Sammler bemerkenswerter Funde erwähnt, war er doch zusammen mit K. Vandas einer der ersten, die dieses Land systematisch bereisten.

Die **Wertschätzung als Sammler**, die er schon um die Jahrhundertwende auch bei Südafrika-Spezialisten genoss, lässt sich u. a. aus der Erwähnung im Vorwort des IV Bandes der Flora Capensis von THISELTON-DYER (1909) ermessen, der auf Seite IX schreibt: „I must further record my obligations to some new contributors, and to those whose kind assistance in various ways has been of the greatest value in the preparation of this section of volume IV ...Paul Conrath, Esq. Plants from Transvaal.

Conrath's Südafrika-Kollektion ist am GZU neben jener von Ecklon und Zeyher die größte aus dem südlichen Afrika. Etwa 50 der Conrath'schen Typusbelege stammen aus dem südlichen Afrika. Die meisten davon sind auch als Dubletten in Kew vorhanden.

Hans Schaeftlein (1886-1973)

Hans (eigentlich Johann August Hermann) Schaeftlein wurde am 20. Juni 1886 in St. Leonhard bei Marburg (Lenart v Slovenskih Goricah bei Maribor, Štajerska, ehem. Untersteiermark) als ältestes von vier Kindern von Dr. Hermann und Wilhelmine Schaeftlein geboren. Der Vater war als Richter in Städten des heutigen Slowenien mit überwiegend deutschsprachigem Bevölkerungsanteil tätig, später wurde er Oberlandesgerichtsrat in Graz. Hans studierte nach

seiner Matura am k. k. Staatsgymnasium in Cilli (Celje) und nach seiner Militärzeit in der Kaserne in Karlovac (vermutlich um 1904) selbst Rechtswissenschaften in Graz.

Nach seiner Ausbildung zum Richter war er in Bruck a. d. Mur und in Leoben tätig. 1928 wurde er an das Landesgericht für Zivilrechtssachen Graz versetzt und 1939 zu dessen Präsident ernannt.

Hans Schaeftlein heiratete 1926 die Schuldirektorstochter Friederike Schilcher und wurde Vater zweier Kinder. Seine privaten Interessen waren sehr vielfältig, wobei er in mehreren Bereichen außergewöhnliche Leistungen hervorbrachte. Er hatte eine besondere musikalische Begabung, die er nicht nur beim Blockflötenspiel im Familienkreis pflegte. Als Bratschist spielte er aushilfsweise sogar im Grazer Opernhaus.

Eine weitere Neigung hatte er für die Naturwissenschaften. Zudem war er ein leidenschaftlicher Bergsteiger. In den späten 1920er und frühen 1930er-Jahren unternahm er zahlreiche Touren in den Julischen Alpen. In den Jahren 1932 und 1933 weilte er zusammen mit dem Alpinisten und Pflanzenkenner Julius Kugy, seinem „väterlichen Freund" (SCHAEFTLEIN 1964), bei Ferienaufenthalten in Valbruna (Ovčja vas, Wolfsbach) im selben Haus.

So verwundert es nicht, dass ein Exemplar von *Asplenium seelosii* vom Köpfach in den Julischen Alpen nach eigener Angabe einer seiner ältesten Herbarbelege ist – gesammelt allerdings von seiner Frau Friederike im Juli 1933. In einem Brief an T. Wraber (SCHAEFTLEIN 1967) schilderte er seine Erinnerung daran: "Wir hatten die eigenartige, uns fremde Pflanze kurz vorher gefunden und Dr. Kugy, mit dem wir in Wolfsbach im selben Hause (Oitzinger) wohnten, vermutete, es könnte *Asplenium Seelosii* sein; deshalb nahm meine Frau, die Otto [Dr. Otto Böhm, ein Bergkamerad Schaeftleins] und mich von der Grego-Hütte zum Montasch-Einstieg begleitete, am Rückweg Belege mit" Über die eigene Sammeltätigkeit schrieb er im selben Brief: "ich habe erst im folgenden Jahr den inneren Widerstand gegen die mit einem eigenen Herbar verbundene Belastung überwunden" Wie gründlich er diese anfängliche „Zurückhaltung" dann allerdings abgelegt hatte, zeigt das zahlreiche Pflanzenmaterial, das er von diesem Zeitpunkt an herbarisierte. Für die Etiketten verwendete er Kurrentschrift, deren Lesbarkeit noch durch die individuellen Züge seiner Handschrift erschwert wird (vgl. Abb. 4).

Nach dem Zweiten Weltkrieg verbrachte Schaeftlein fast 2 Jahre im britischen Internierungslager Wolfsberg in Kärnten. Auch hier sammelte er Pflanzen und beschäftigte sich mit der „ars amabilis" – wie er die Botanik gerne bezeichnete, so gut ihm das möglich war, ohne entsprechende Fachliteratur zur Verfügung zu haben und mithilfe von auszugsweisen Abschriften, die ihm seine Frau brieflich übermittelte. (SCHAEFTLEIN, M., Wien 2008, mündl. Mitt.). Er erkundete die Flora des Lagergeländes und erstellte eine Liste von eingeschleppten Arten (SCHAEFTLEIN 1946).

© Verlag Alexander Just: Dorfbeuern - Salzburg - Brüssel; download unter www.biologiezentrum.at

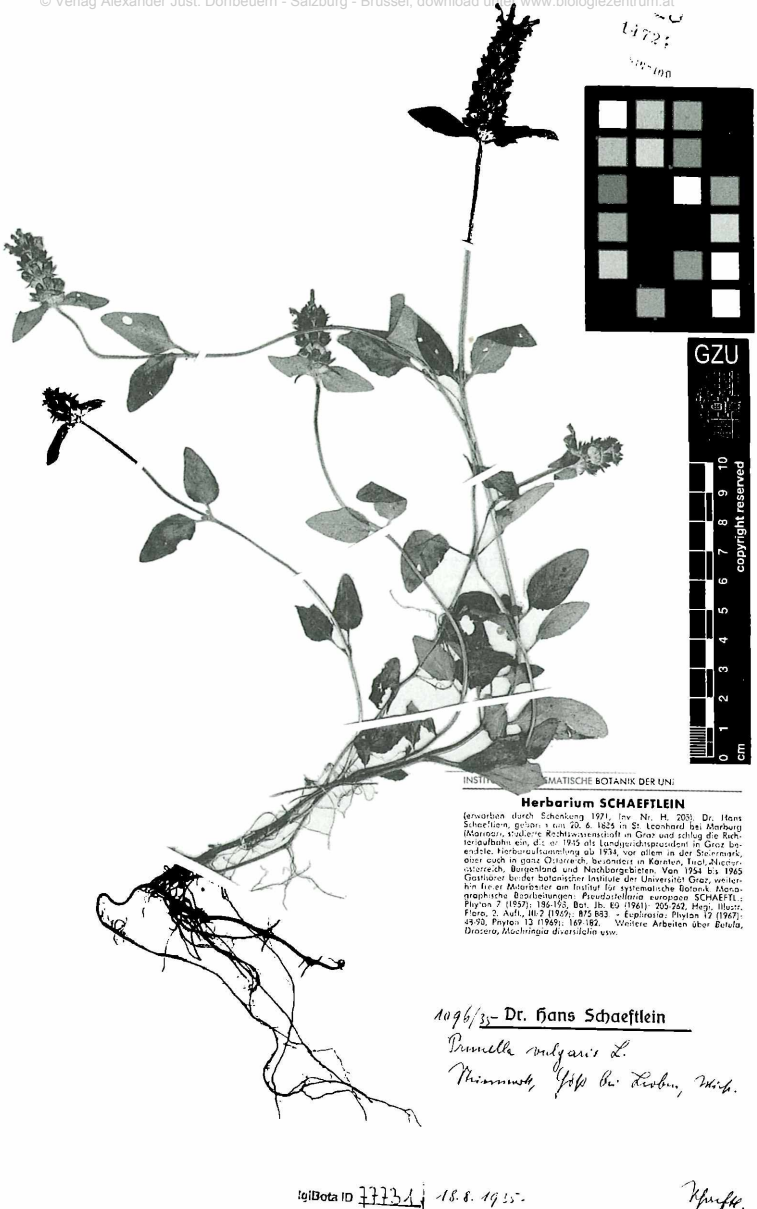


Abb. 4: Herbarbeleg von *Prunella vulgaris*, gesammelt von Hans Schaeftlein am 18. August 1935 in Steiermark, Göß bei Leoben auf einer Wiese (Herbarium GZU).

©Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

Die Zeit nach der Internierung war für den ehemals hochrangigen Juristen nicht einfach, hatte er doch keinerlei Möglichkeit, sich ein Einkommen zu verschaffen. Die Familie gab ihm besonders in dieser Zeit den nötigen Rückhalt. Auch hatte er nun Zeit, sich intensiv der Naturwissenschaft zuzuwenden (SCHAEFTLEIN 1947).

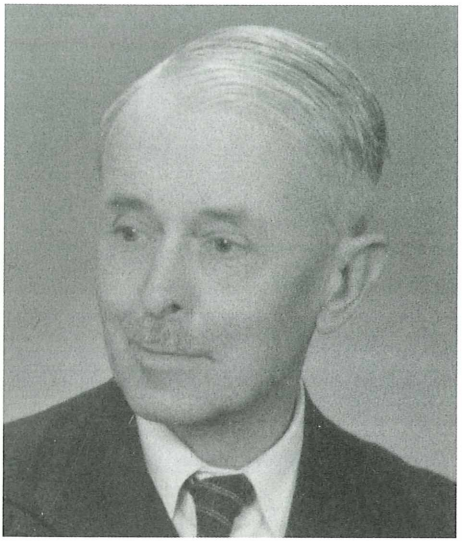


Abb. 5: Hans Schaeftlein. (Foto: Privatbesitz Familie Schaeftlein).

Von 1954-1965 widmete sich Schaeftlein dem Studium der Botanik und betätigte sich unter Prof. F. J. Widder als freiwilliger Mitarbeiter am Institut für Systematische Botanik. Aus dieser Zeit stammt auch das abgebildete Portrait (Abb. 5). 1960 gründete Schaeftlein die Floristische Arbeitsgemeinschaft im Rahmen des Naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark, die er vorerst zusammen mit Helmut Melzer leitete. Deren Zielsetzung war die planmäßige Erforschung der Verbreitung von Blütenpflanzen in der Steiermark (TEPPNER 1971).

Wissenschaftlich bearbeitete Hans Schaeftlein *Pseudostellaria europaea* und *Pseudostellaria cashmiriana* – deren nomenklatorischer Autor er auch ist. Unter Widder wurden in den Jahren 1952 und 1955-1958 sogar genauestens durchorganisierte „Exkursionen mit dem Volkswagenbus" zur gezielten Nachsuche der Europäischen Knollenmiere durchgeführt. Für eine Exkursion in die Weststeiermark wurde sogar ein ganzer Zugwaggon benötigt (MAURER, Graz 2008, mündl. Mitt.). Wie bei einer Rasterfahndung wurden Angehörige der Institutsbelegschaft, Studenten und Angehörige der botanischen Fachgruppe des Naturwissenschaftlichen Vereins in Gruppen eingeteilt (Abb. 6), um in Ost- und Weststeiermark, im Kärntner Lavanttal, im Südburgenland und im Gebiet zwischen Südweststeiermark und Wien die Verbreitung dieser Pflanze abzuklären (SCHAEFTLEIN 1952-1958, TEPPNER, Graz 2009, mündl. Mitt.). Weiters publizierte Schaeftlein über *Moehringia diversifolia*, und befasste sich eingehend mit taxonomischen Problemen in der *Euphrasia-rostkoviana*-Gruppe. Daneben schrieb er auch noch kleinere Artikel über *Drosera ×obovata, Lathraea squamaria, Impatiens glandulifera* und *Betula humilis*, sowie über den *Betula-nana*-Standort „Toteisboden" mit Moorvegetation in den Schladminger Tauern. Damit in Zusammenhang beschäftigte er sich auch eingehend mit dem so genannten „Windröhreneffekt" als Ursache für die extreme Vegetationsausbildung dieses Standortes. Be-

züglich der Zitierung der einzelnen Publikationen Schaeftleins wird auf die Bibliografie in TEPPNER 1973 verwiesen.

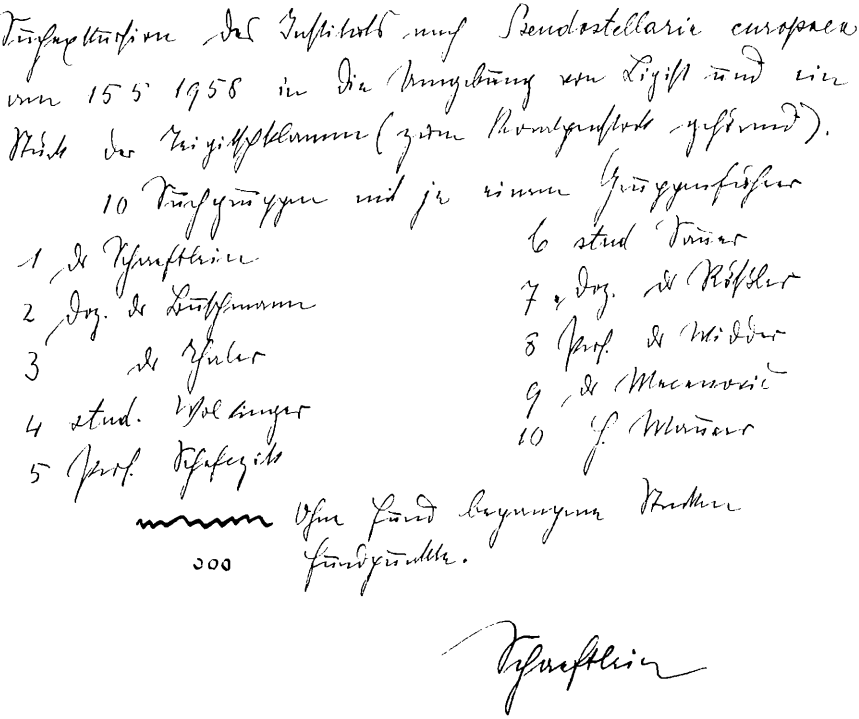


Abb. 6: Gruppeneinteilung für die „Suchexkursion des Instituts nach *Pseudostellaria europaea* vom 15. 5. 1958 in die Umgebung von Ligist und ein Stück der Teigitschklamm", handschriftlich von Hans Schaeftlein auf der Rückseite einer 1:50000-Österreichkarte festgehalten. (Besitz des Instituts für Pflanzenwissenschaften Graz).

Im Rahmen seiner wissenschaftlichen Arbeiten führte er eine ausgedehnte fachliche Korrespondenz mit diversen Botanikern über die österreichischen Grenzen hinweg. Besonders umfangreich fiel dieser Briefwechsel mit dem slowenischen Kollegen Tone Wraber aus. Darin tauschten sich die Beiden von 1964 bis zu Schaeftleins Tod vor allem über Probleme und Fragen hinsichtlich Ökologie und Verbreitung der von Schaeftlein bearbeiteten Pflanzen aus. Wraber übersetzte für ihn auch in slowenischer Sprache abgefasste Fachbeiträge. Im Laufe der Zeit floss auch immer mehr Privates ein und Einladungen zu persönlichen Treffen bei der Familie Schaeftlein folgten. Auf einer gemeinsamen Exkursion entstand die Aufnahme (Abb. 7) mit dem schon betagten Hans Schaeftlein zusammen mit H. Niklfeld. Die Zusammenarbeit zwischen Schaeftlein und Wraber mündete in einer gemeinsamen Publikation über die Verbreitung von *Moehringia diversifolia*. (SCHAEFTLEIN & WRABER 1971).

© Verlag Alexander Just, Bordeuern - Salzburg - Brüssel; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 7: Exkursion in die Weststeiermark (Grossgaisfeld, Bez. Voitsberg). Von links nach rechts: Wilhelm Sauer, Hans Schaeftlein und Harald Niklfeld. Datiert: 13. 5. 1968 (Foto: T. WRABER).

Die Ferienaufenthalte im niederösterreichischen Wechselgebiet (1964, 1965, 1966, 1968), in Hohentauern (1964), im Koralpengebiet (Reinischkogel 1966, 1967, 1969, 1970, 1971, Soboth 1967, Schwanberg 1968) und am Grazer Schöckel (1969) nützte Schaeftlein, – trotz zuletzt alters- und krankheitsbedingter Gebrechlichkeit – auch immer wieder, um der Verbreitung von Pflanzen nachzugehen. Vielfach wurde er dabei von einem seiner beiden Kinder oder von Freunden mit Autofahrten unterstützt (SCHAEFTLEIN 1964-1973).

Schaeftlein schenkte sein umfangreiches Herbarium noch zu Lebzeiten – im Jahr 1971 – dem Institut für Systematische Botanik in Graz. Der Hauptteil der Belege stammt aus Österreich, besonders aus der Steiermark, Kärnten, Tirol, Niederösterreich und dem Burgenland, aber auch aus den Gebirgen Sloweniens und Norditaliens. Die Bedeutung dieses Belegmaterials liegt einerseits in ihrem Dokumentationswert für die Erforschung der Flora der Steiermark, andererseits ermöglicht es durch den Vergleich mit rezenten Verbreitungsdaten, historische Veränderungen in der Flora nachzuzeichnen. Schaeftleins Material enthält zahlreiche Belege von Fundorten aus dem Grazer Raum, die mit der damaligen Naturausstattung heute nicht mehr existieren. Beispiele für solche Angaben sind: „Raachinsel bei Graz (ehemalige Murinsel)" (1936), „Graz, vereinzelt auf den Geleisen des aufgelassenen Harter Verschubbahnhofes (südlich des Haupt-

© Verlag Alexander Just, Darfbach - Schriftenreihe Regional-Geschichte, www.regional-geschichte.de

bahnhofes)" (1948-1952), „sog. Göstinger Au, an Stellen einer ehemaligen Pferdestallbaracke" (1949), „Graz, Reiterhof der Reiterkaserne (Leonhardstraße)" (1949).

Dr. Hans Schaeftlein starb am 5. Mai 1973 in Graz und wurde am Zentralfriedhof in St. Peter begraben.

Vitus von Vončina (1867-1935)

Vitus Vončina wurde am 18. Mai 1867 im istrischen Küstenstädtchen Volosko (bis 1918: Volosca) geboren — heute ein Teil von Opatija (Abbazia), ca. 15 km westlich von Rijeka (Fiume). Seine Schulbildung, erhielt er in Rijeka, wo sein Vater Felix Vončina Magistrats-Kanzleidirektor war. Nachdem er den Besuch des Realgymnasiums nach der 5. Klasse abgebrochen hatte, besuchte er die Seekadettenschule in Pula (Pola), die er 1885 abschloss. Ab dieser Zeit sind seine Lebensstationen sehr gut in den penibel geführten so genannten „National- und Dienstbeschreibungen", die für alle Offiziere des österreichisch-ungarischen Militärs geführt wurden, bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand mit 1. Jänner 1919 nachvollziehbar (Akten des Österreichischen Kriegsarchivs, SCHMIDT-BRENTANO 2005). Den Beginn der Marinelaufbahn bildete die Reise nach Westindien und Nordamerika als Wach- und Batteriekadett mit der Schraubenkorvette „Donau"

Nach Ablegung der Offiziersprüfung war Vončina an verschiedenen Orten eingesetzt, so als Klassenoffizier bei der Ausbildung der angehenden Seekadetten auf verschiedenen Schulschiffen und in der Verwaltung (Hydrographisches Amt in Pola).

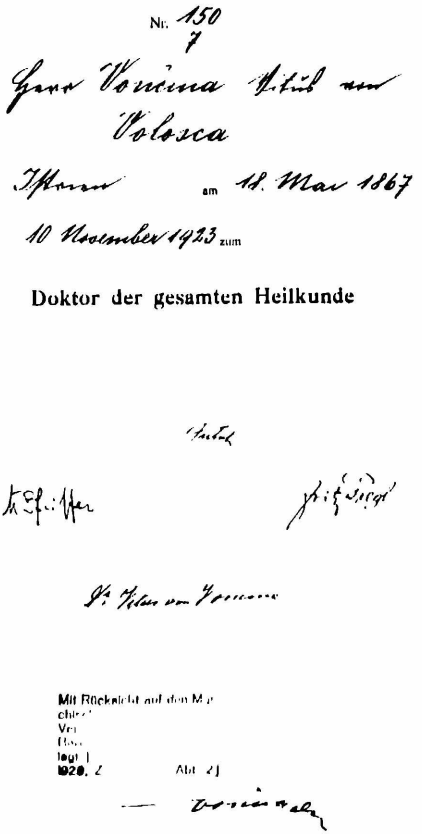
Mit Bewilligung des Reichskriegs-Ministeriums/Marinesektion vom 28. Dezember 1898 konnte er sich am 16. Februar 1899 mit Egle, der älteren Tochter aus der vermögenden istrischen Reeder- und Kaufmannsfamilie Rudan vermählen. Die Ehe blieb kinderlos. Die beiden dürften sich sowohl in ihrer verständnisvollen und weltoffenen Art als auch in ihren vielseitigen Interessen gut ergänzt haben (Abb. 8). Egle unterstützte ihren Mann bei dessen Liebhaberei – der floristischen Botanik und begleitete ihn auch auf Exkursionen. Dabei fand sie eine der wenigen Möglichkeiten, ihre Intelligenz zu nutzen (LAUFFER 1989: 130). Eine ihren Talenten entsprechende Ausbildung zu genießen, war ihr unter den damaligen Umständen verwehrt.

Im ersten Weltkrieg wurden Vončina als Kommandanten heikle Aufgaben übertragen (WIDDER 1936). Nachdem er diese in z. T. bravouröser Art erledigt hatte, wurde er mit 8. Mai 1917 in den ungarischen Adelsstand erhoben.

Gegen Ende des Krieges, im Februar 1918 brach in Cattaro (Kotor) eine von slawischen Anführern organisierte Meuterei aus. Als eine der Folgen wurde mit Konteradmiral Nikolaus Horthy von Nagybánya, dem späteren Staatsoberhaupt von Ungarn, ein verhältnismäßig junger Marinekommandant eingesetzt, der weit reichende personelle Veränderungen einleitete, in deren Zuge Vončina

©Naturwissenschaftlich-Medizinischer Verein in Salzburg; download unter www.biologiezentrum.at

am 20. Juni 1918 zum Hafenadmiral von Cattaro ernannt wurde. Die langjährige Erfahrung als Kommandant, die Kenntnis der Mentalität der unterschiedlichen Völker der Monarchie aus der Erfahrung auf den Schulschiffen und die Sprachenkenntnisse (neben kroatisch, italienisch und deutsch sprach er auch ein wenig ungarisch sowie die damals wichtigen Weltsprachen französisch, spanisch und englisch) ließen ihn für diesen schwierigen Posten prädestiniert erscheinen. Er konnte seine Qualitäten aber nicht lange unter Beweis stellen, denn schon im November 1918 musste er in Cattaro die österreichische Fahne einholen.



Nr. 150
7

Herr Vončina Vitus von
Volosca

Istrien am 18. Mai 1867

10 November 1923 zum

Doktor der gesamten Heilkunde

Abb. 8 (oben): Foto von Vitus Vončina an der Seite seiner Frau Egle geb. Rudan (aus: LAUFFER 1989).

Abb. 9 (rechts): Seite aus dem Promotionsbuch aus dem Archiv der Universität Graz mit der Eintragung der Promotion zum Dr. med. am 10. November 1923.

Vorerst ließ er sich in Sušak nieder und holte die Ergänzungsprüfung für Latein nach, um zum Medizinstudium zugelassen zu werden. Danach übersiedelte er nach Graz, wo auch Verwandte seiner Frau lebten. Er absolvierte dort in nur vier Jahren das Medizinstudium (Promotion am 10. November 1923, ANONYMOUS, 1924). Über die nachfolgende Tätigkeit als Volontär am Landes-

krankenhaus und an der Universitäts-Nervenklinik (LAUFFER 1989, WIDDER 1936) konnten keine Angaben im Universitätsarchiv gefunden werden. Bezeichnend ist jedenfalls der Revers, den Vončina auf der Eintragung im Promotionsbuch unterschreiben musste: Dort wurde ihm mit Hinweis auf die fehlende österreichische Staatsbürgerschaft die Ausübung des Arztberufes in Österreich untersagt (Abb. 9). Er starb am 12. November 1935 in Graz.

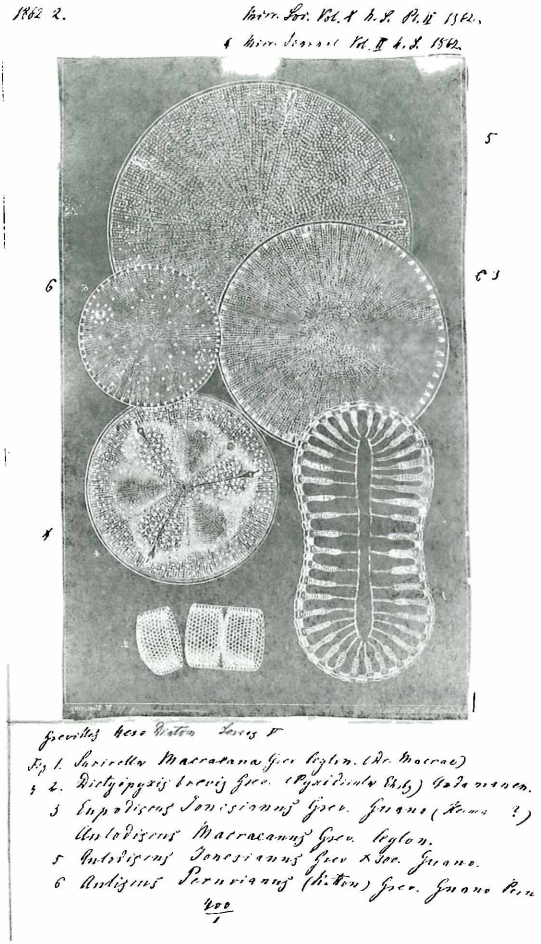


Abb. 10: Seite aus der Loseblattsammlung zur Diatomeenbestimmung (Nachlass Vončina).

Das Interesse für Naturwissenschaften, das schon während seiner Gymnasialzeit geweckt worden war, konnte er nach seiner Ausmusterung 1885 schon während der Reise nach Westindien und Nordamerika befriedigen. In den freien Zeiten während seines Dienstes bei der Marine verwendete er unzählige Stunden, um sich auf diesem Gebiete weiterzubilden. Eine Frucht dieses Interesses, seine umfangreiche Pflanzensammlung, hat er wie seine Fachbibliothek schon Jahre vor seinem Tod dem Institut für Systematische Botanik übergeben. Von seiner Diatomeensammlung ist leider nur mehr ein Teil der Bestimmungsliteratur erhalten (Abb. 10). Das Interesse für Medizin, das sich nach seiner Versetzung in den Ruhestand mit 1. Jänner 1919, wieder in den Vordergrund schob, ist neben dem Interesse für Botanik in vielen seiner Dienstbeschreibungsbögen der k. k. Marine nachzulesen. Schon mit den damaligen Kenntnissen und seiner umsichtigen Vorgangsweise konnte er den Ausbruch einer Scharlach-Epidemie auf einem Schulschiff verhindern.

Das Herbarium Vončina ist eine Regionalsammlung des **ehemaligen österreichischen Küstenlandes.** Im Gegensatz zur Sammlung Conrath, deren Daten in mehrere Werke Eingang gefunden haben, stellt die Kollektion Vončina

eine vorbildlich präparierte Privatsammlung dar, die ursprünglich nicht für die wissenschaftliche Auswertung gedacht war. Obwohl erst ca. 10 Prozent des Materials in der Online-Datenbank „Virtual Herbaria" (http://herbarium.univie.ac.at/) zugänglich ist, lassen sich die Sammmlungssschwerpunkte eindeutig erkennen: Istrien und die angrenzenden Gebiete des slowenischen Karstes, die gesamte Dalmatinische Küste bis Budva und die unmittelbar angrenzenden Gebirgszüge des Dinarischen Gebirges (Velebit, Biokovo, Lovčen, ..). Für die Vorarbeiten zu einer Flora von Istrien (STARMÜHLER 1998-2008) wird auch auf das Belegmaterial Vončina's neben dem anderer Sammler wie Arbesser, Evers, Fritsch, Heider, Litschauer, Stolba, Untchj und andere zurückgegriffen.

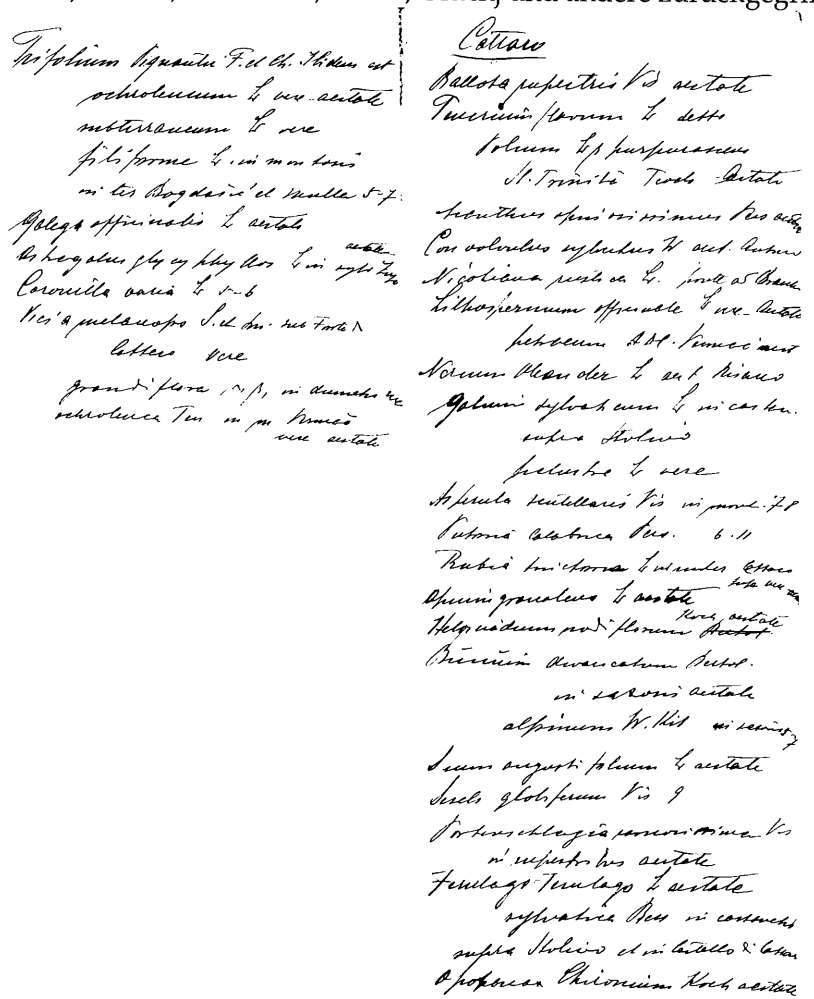


Abb. 11: Artenliste der Sammellokalität Cattaro [Kotor] (Nachlass Vončina).

Vončina selbst publizierte nur eine kleine Arbeit, eine Notiz über den Erstfund von *Orchis pseudosambucina* für das Gebiet von Österreich-Ungarn (VONČINA 1912). Diese Arbeit enthält auch noch Fundortsangaben von *Orobanche versicolor*, *Salvia triphylla* und *Cytisus triflora*, die alle im Herbarium GZU belegt sind. Das von ihm dem Institut überlassene Material enthielt neben dem Herbarium noch schriftliche Unterlagen. Am interessantesten davon sind Artenlisten für einzelne Lokalitäten (Abb. 11). Eine stichprobenweise Überprüfung hat ergeben, dass die dort aufgeführten Arten nur zum Teil im Herbarium GZU belegt sind. Leider fehlen diesen Listen genauere Fundortsangaben und Beobachtungsdaten, sodass sie für die Forschung nur von eingeschränktem Wert sind.

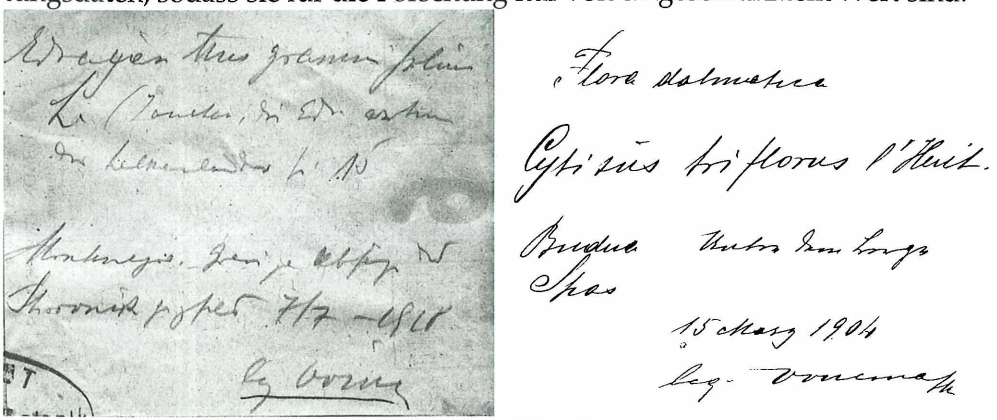


Abb. 12: Herbaretiketten des Herbariums Vončina.

Neben der gleichmäßig erscheinenden, aber trotzdem schwer lesbaren Schrift ist die unterschiedliche Größe der **Etiketten** (bis 100×170 mm) charakteristisch für die Sammlung Vončina. Abgesehen von den wissenschaftlichen Pflanzennamen und den Fundorten selbst sind die Texte in Kurrentschrift oder in einer Mischung aus lateinischen und Kurrentschriftzeichen mit Tinte verfasst. Nur selten tauchen kleinere, mit Bleistift geschriebene Etiketten (meist im Hochformat) auf (Abb. 12).

Die Sammlung Vončina stellt für das GZU eine der wichtigsten **Sammlungen des dalmatinischen Küstenlandes** dar und enthält Belegmaterial aus auch heute noch wenig oder gar nicht erschlossenen Gebieten der Balkanhalbinsel. Ebenso enthält die Kollektion Material aus verschiedenen Lokalitäten des gesamten Alpenbogens und vom Vorderen Orient (Haifa). Palästina ist im Herbarium GZU durch Belege anderer Sammler praktisch nicht repräsentiert, weshalb auch dieser Teil der Kollektion Vončina's eine wertvolle Ergänzung der Bestände darstellt.

Johanna Witasek (1865-1910)

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Johanna Witasek wurde am 13. August 1865 als älteste Tochter des Eisenbahnoberinspektors Wenzel Witasek und seiner ersten Frau Ennem in Wien geboren. Später kamen Bruder Wilhelm, Schwester Irene und die beiden Halbbrüder Stephan und Viktor aus der zweiten Ehe des Vaters dazu. (SPETA 2002, ZEMLJIC 1993). Der Vater war auf eine ausgezeichnete Schulbildung der Söhne bedacht (ZEMLJIC 1993), doch auch Johanna war durch den Besuch einer Lehrerinnenbildungsanstalt für damalige Verhältnisse sehr gut ausgebildet – eine solche galt neben den Mädchenlyceen als Institution für Mädchen mit „höchstem Bildungsanspruch" (HEINDL 1990: 24). Von 1891 bis zu Ihrem Tod war sie als Fachlehrerin an einer Wiener Mädchenbürgerschule[1] beschäftigt (JANCHEN 1933: 190) und blieb Zeit ihres Lebens unverheiratet. Ihr Bruder Willi wurde später Spenglermeister in Wien (SPETA 2002). Der Rest der Familie übersiedelte mit dem Vater nach dessen Pensionierung 1889 nach Graz, wo Stephan und Viktor studierten. Stephan dissertierte und habilitierte sich in Philosophie, Viktor inskribierte zunächst Astronomie und ging schließlich als Oberingenieur nach Innsbruck. 1897/98 besuchte Irene Witasek ebenfalls die Universität. Sie wurde als Hospitantin zu Vorlesungen über englische Sprache und über Philosophie und Pädagogik zugelassen. (ZEMLJIC 1993).

Im gleichen Jahr nützte auch Johanna Witasek – sie war damals bereits 32 Jahre alt – die Möglichkeit, ein Studium zu beginnen. Grundlage für das Studium von Johanna Witasek war die Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen und für Bürgerschulen II. und III. Fachgruppe (ARCHIV DER UNIVERSITÄT WIEN). Frauen wurden an der Philosophischen Fakultät erst ab 1897 zugelassen. Voraussetzung für den Status als ordentliche Hörerin war die Matura an einer Mittelschule, jedoch gab es bis in die 90er-Jahre des 19. Jahrhunderts keine Gymnasien für Frauen. Allerdings konnten Frauen, welche die Reifeprüfung an einem Lyzeum oder einer Lehrerinnenbildungsanstalt abgelegt hatten, durch eine Ausnahmeregelung als außerordentliche Hörerinnen an der Philosophischen Fakultät inskribieren. (HEINDL 1990). Johanna Witasek war von 1897 bis 1903 an der Universität Wien inskribiert. Ein Abschluss konnte aus den Nationalien der Philosophischen Fakultät der Universität Wien nicht festgestellt werden. Bereits ab 1899 durfte Witasek unter Anleitung von K. Fritsch und R. v. Wettstein wissenschaftliche Arbeiten am Botanischen Museum[2] durchführen (JANCHEN 1933). Daneben versah sie bis zu ihrem Tod „pflichteifrigst ihr Lehramt" (ANONYMUS 1910).

---

[1] Vorläuferin der späteren Hauptschule.

[2] Gemeint ist nicht das Naturhistorische Museum, sondern das heute nicht mehr bestehende Botanische Museum, das sich am Gelände des Wiener Botanischen Gartens befand und mit der Lehrkanzel für Systematische Botanik verbunden war.

© Verlag Akademie der Wissenschaften, Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Aufgrund ihrer Publikation über *Callianthemum* (WITASEK 1899) und ihrer genauen Arbeitsweise wurde Witasek von Fritsch mit der Untersuchung von unbestimmten *Campanula*-Belegen für die Flora exsiccata Austro-Hungarica betraut. Weiters bearbeitete sie für das Schedenwerk (FRITSCH 1902) neben den Glockenblumen auch die Gattungen *Echinops*, *Valerianella*, *Crocus* und *Allium*. Die zum Teil sehr ausführlichen Erläuterungen zu den einzelnen Arten zeugen von akribisch durchgeführten Analysen auf taxonomischem, nomenklatorischem und verbreitungsgeografischem Gebiet.

Durch das eingehende Studium schwieriger Formenkreise der Gattung *Campanula*, aus dem mehrere Publikationen hervorgingen, erwarb sie sich eine beachtliche Kompetenz. A. v. Hayek war von den Ergebnissen ihrer sorgfältigen Untersuchungen äußerst angetan (HAYEK 1902).

In der Ära Wettstein beschäftigte sich Witasek mit *Pyrus nivalis* und mit den chilenischen Arten der Gattung *Calceolaria*. Sie verfasste eine Monografie über die Solanaceen, die Wettstein von einer Forschungsreise nach Südbrasilien mitbrachte und bearbeitete auch das Material aus dieser Familie, das von einer Expedition Rechingers zu den Samoainseln stammte, sowie jenes, das Schiffner auf Java und Sumatra gesammelt hatte. Das Manuskript über die Ergebnisse letzterer Untersuchungen war übrigens „durch ein Versehen in Verstoß geraten" und wurde erst posthum – 21 Jahre nach Witaseks Tod! – von Schiffner zur Publikation gebracht (WITASEK 1931).

Eine vollständige Bibliografie Johanna Witaseks ist in SPETA (2002) enthalten, auf die Zitierung der einzelnen Publikationen Witaseks wird daher in diesem Artikel verzichtet.

Abb. 13: Johanna Witasek, dat. 1901 (Bildersammlung des Archivs der Universität Wien, Sign. 106.I.2500-366, Fotoalbum für Eduard Suess).

Aufgrund der Spezialkenntnisse, die sie sich über die Gattung *Campanula* erarbeitet hatte, wurde Witasek auch mit deren Revision am k. k. Naturhistorischen Museum beauftragt. An dieser Institution untersuchte sie außerdem bisher unbestimmt gebliebenes Material aus der Collection von A.-C. Vauthier (STEINDACHNER 1902). Dem Jahresbericht des k. k. Naturhistorischen Museums Wien für das Jahr

1901 nach zu schließen, wurde Witasek dort aufgrund ihrer „für die Abtheilung erspriesslichen Thätigkeit" (STEINDACHNER 1902: 15) besonders geschätzt. Dass ihr Bildnis (Abb. 13) in ein Fotoalbum für den berühmten Geologen E. Suess aufgenommen wurde, zeigt zudem, dass sie im Bereich der Naturwissenschaften einen gewissen Bekanntheitsgrad haben musste.

Würdigung erfuhr die ungewöhnliche Frau durch VIERHAPPER (1906), der ebenfalls bei Wettstein arbeitete. Er verewigte ihren Namen im Eponym einer von ihm beschriebenen Glockenblumen-Art *(Campanula witasekiana).*

Eigene botanische Aufsammlungen nahm Witasek vor allem in Tirol, Niederösterreich, Kärnten und der Steiermark vor (z.B. Abb. 14). Die Daten der Herbarbelege, welche sie seit 1900 bei wiederholten Besuchen in Höhlenstein, Imst, Innsbruck und Kals, sowie im Gschnitz-, Venna- und Zillertal sammelte, fanden auch Eingang in die Flora von Tirol (DALLA TORRE & SARNTHEIN 1913).

Abb. 14: Herbarbeleg von *Melittis melissophyllum*, gesammelt von Johanna Witasek am 9. Juni 1898 in Niederösterreich, Kaltenleutgeben (Herbarium GZU).

©Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

Mit Souveränität führte die ambitionierte Frau auch den wissenschaftlichen Diskurs mit männlichen Fachkollegen und Kritikern (BECK V. MANAGETTA 1900, WITASEK 1900, 1901), dennoch hat ihr das auf der menschlichen Ebene vermutlich einiges an Frustration eingebracht. Hochangesehene Akademiker-Persönlichkeiten, wie beispielsweise G. Ritter Beck von Managetta oder F. Kränzlin waren durch ihre Repliken unangenehmen fachlichen Konfrontationen ausgesetzt. Es ist anzunehmen, dass diese Herren kein ernsthaftes Interesse daran gehabt haben konnten, einer Frau, die nicht nur kompetent ist, sondern zudem sachlich fundierte Kritik unverhohlen äußert, die gebührende Anerkennung zu gewähren. Witasek bekam die männlichen Machtstrukturen im Universitätsbetrieb deutlich zu spüren.

Kränzlins Bearbeitung der Calciolariae in Englers „Pflanzenreich" (KRÄNZLIN 1907) gab ihr genug Anlass zur Enttäuschung, hatte sie doch selbst die chilenischen Arten dieser Gattung bearbeitet und bildete ein Teil des untersuchten Materials die Grundlage für Beider Arbeiten. So schrieb sie darüber in WITASEK (1907: 217) ...„Ich hatte erwartet, meine bescheiden vorgebrachten Ansichten über die Systematik der Gattung von berufener Seite kritisiert zu sehen; statt dessen finde ich nur eine absichtlich zur Schau getragene Missachtung meiner Vorarbeit, ohne dass in irgend einem Punkte auf die Resultate derselben eingegangen würde."

Kränzlin ignorierte die Arbeit der Frau also schlichtweg und behandelte sie in einer Form, durch die sie sich zur „Erfüllungsgehilfin" Wettsteins degradiert fühlte. Witasek fasst diesen Umstand in derselben Publikation in folgende Worte:...„Aber Kränzlin reagiert darauf gar nicht, sondern stellt im Gegenteil gerade an dieser Stelle, [...], meine Arbeit so hin, als hätte ich in derselben nur den Anschauungen Herrn Professors v. Wettstein Ausdruck zu geben gehabt. Er sagt wörtlich: ‚Für Beibehaltung von Jovellana haben außer den Autoren: Ruiz & Pavon, gesprochen: [...]; dagegen hauptsächlich G. Bentham, Clos und R. v. Wettstein, letzterer in den natürlichen Pflanzenfamilien und in der oben erwähnten, unter seiner Aegide entstandenen Arbeit über chilenische Calceolarien von J. Witasek.' Ich glaube durch obige Auseinandersetzungen den Beweis erbracht zu haben, dass ich nach Gründen und nicht nach Vorschrift geurteilt habe. Ich gebe mit Vergnügen zu, dass ich Herrn Prof. v. Wettstein die Anregung dazu verdanke, das Schwergewicht meiner Arbeit auf die Untersuchung des Blütenbaues zu legen; aber ich nehme die Resultate dieser Untersuchungen und sämtliche daraus gezogenen Schlussfolgerungen für mich in Anspruch und weise die ohne Begründung gegebene niedrige Anschuldigung aufs entschiedenste zurück." (WITASEK 1907: 221f). Zudem kritisierte Witasek die inhaltliche Qualität dieser Arbeit: ...„Jedoch würde mich nicht so sehr dieser Umstand zu einer Kritik der Kränzlinschen Monographie herausfordern, auch nicht so sehr die Gegensätzlichkeit der Prinzipien und Resultate, welche die Behandlung des gleichen Stoffes zeigt, als vielmehr die Tatsache, dass dieselbe den Anforderun-

gen nicht entspricht, welche man an eine solche grundlegende Arbeit stellen muß." (WITASEK 1907: 216). Witasek überführt Kränzlin in dieser Publikation einer ganzen Reihe von Fehlern und widersprüchlichen Angaben in den Diagnosen und Verbreitungsangaben, des Fehlens einer Reihe von ordnungsgemäß publizierten Arten und scheut sich nicht, ihrem Eindruck von der „Flüchtigkeit der Arbeit" (WITASEK 1907: 227) Ausdruck zu verleihen: ...„Nach all diesen Erfahrungen hat es mich nicht mehr verwundert, dass Kränzlin die von mir neu beschriebenen Arten nicht zu deuten vermochte, wiewohl er meine Diagnosen, die meisten meiner Originalexemplare und die denselben beigelegten Zeichnungen (Blütenanalysen) in Händen hatte. Er begründete dies damit, dass die Exemplare zu mangelhaft seien. Trotzdem gibt er über jedes ein Urteil ab."...(WITASEK 1907: 261).

Am 5. Juli 1910 erschoss sich Johanna Witasek in einem Wald bei Enzesfeld (Niederösterreich). Die Bestandsaufnahme des Tatherganges zeichnet das Bild eines sorgfältig geplanten Selbstmordes: Witasek hatte ihrem Dienstmädchen gegenüber angegeben, nach Innsbruck auf Ferienaufenthalt zu fahren, war aber bereits einen Tag vor dem Abreisetag aus ihrer Wohnung abgängig. Kurz nachdem Anzeige erstattet worden war, wurden die Leiche Witaseks, ein Revolver und Dokumente zur eindeutigen Feststellung der Identität aufgefunden. (ANONYMUS 1910). Ein Motiv für ihren Freitod – den sich ihre Verwandten und Kollegen nicht erklären konnten – lässt sich in der mangelnden Aussicht auf Anerkennung als Wissenschafterin unter den Umständen der Stellung der Frau um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert erahnen.

Das Herbarium Johanna Witaseks befindet sich zum Hauptteil am Botanischen Institut in Wien (Herbarium WU), etwa 600 Bogen gelangten – vermutlich durch K. Fritsch – ans GZU.

Literatur

ALBERT, E. & CONRATH, P., s.d.: Brief mit Informationen zum Lebenslauf von Ing. Paul Conrath [sen.]. – Maschingeschriebenes unpubl. Dokument, 2pp., Bibl. des Inst. für Pflanzenwissenschaften Graz.

ANONYMUS., 1910: Der Tod der Lehrerin Witasek. Ein mysteriöser Selbstmord. – Illustrierte Kronenzeitung II Nr. **3780**, 10. 7. 1910: 6.

ANONYMOUS, 1924: Album doctorum medicinae in C.R. Universitatae Grsaecensi promotorum. – Archiv der Universität Graz.

ARCHIV DER UNIVERSITÄT WIEN: Nationalien der Philosophischen Fakultät Wien. Johanna Witasek.

BECK, G., 1886, 1887, 1890: Flora von Südbosnien und der angrenzenden Hercegovina. I-VI. Annalen des k. k. Naturhistorischen Hofmuseums **1**:271-325; **2**: 35-76; **2**: 81-184 & Taf. 2-7; **4**: 339-372; **5**: 549-578; **6**: 307-344 & 3 Taf.

BECK, G., 1901: Die Vegetationsverhältnisse der illyrischen Länder begreifend Südkroatien, die Quarnero-Inseln, Dalmatien, Bosnien und die Hercegovina, Montenegro, Nordalbanien, den Sandžak Novipazar und Serbien. – W. Engelmann, Leipzig.

BECK V. MANAGETTA, G., 1900: Bemerkungen zur Nomenclatur der in Niederösterreich vorkommenden *Campanula pseudolanceolata* Pant. – Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft Wien **50**: 465-470.

BOISSIER, E., 1867, 1872, 1875, 1879, 1884: Flora Orientalis. – H. Georg, Basel.

BROWN, N. E., 1907: Asclepiadeae. In: THYSELTON-DYER, W.T., 1909: Flora Capensis vol. **6**: 18-1036.

CONRATH, P., 1886: Floristisches aus Böhmen. – Österreichische Botanische Zeitschrift **36**: 276-277.

CONRATH P., 1887, 1888: Ein weiterer Beitrag zur Flora von Banjaluka, sowie einiger Punkte im mittleren Bosnien. - Österreichische Botanische Zeitschrift **37**: 378-84, 423-25; **38**: 16-19, 49-52, 89-92, 123-125.

CONRATH P., 1892: *Viscum* auf Eichen. - Österreichische Botanische Zeitschrift **42**: 273-274.

CONRATH, P., 1904: Bemerkungen zu den afrikanischen Asclepiadeen. - Unpubl. Manuskript aus dem Nachlass. 19pp. dat. St. Lambrecht im Winter 1904.

CONRATH, P., 1916: Ein bemerkenswertes Vorkommen einiger *Cirsium*-Bastarde. Unpubl. Manuskript aus dem Nachlass. 10pp. dat. Kroisbach im Juli 1916.

DALLA TORRE, K. W V. & SARNTHEIN, L. GRAF V., 1913: Flora der gefürsteten Grafschaft Tirol, des Landes Vorarlberg und des Fürstentums Liechtenstein **VI(4)**: Die Farn- und Blütenpflanzen (Pteridophyta et Siphonogama) von Tirol, Vorarlberg und Liechtenstein. – Wagner'sche Universitäts-Buchhandlung, Innsbruck. X + 495pp.

DÖRFLER, I., (ed.) 1902: Botaniker-Adressbuch. Sammlung von Namen und Adressen der lebenden Botaniker aller Länder, der botanischen Gärten und der die Botanik pflegenden Institute, Gesellschaften und periodischen Publicationen. 2. neu bearb, und vermehrte Auflage. – Selbstverlag des Verfassers, Wien.

FORMÁNEK, E., 1888-89: Beitrag zur Flora von Bosnien und Hercegovina. – Österreichische Botanische Zeitschrift **38**: 240-44, 271-79, 303-10, 345-53, 381-87, 419-23; **39**: 22-28, 55-60, 145-147

FRITSCH, C., 1902: Schedae ad floram exsiccatam Austro-Hungaricum **9** (Nr. 3201-3600). – W. Frick., Wien. IV + 152pp.

HARVEY, W. H. & SONDER O.W., 1860-65: Flora Capensis. Vols. 1-3. – Hodges, Smith, and Co., Dublin and Capetown.

HAYEK, A. v., 1902: Witasek, J. Ein Beitrag zur Kenntniss der Gattung *Campanula*. (Abhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien, Bd. I, Heft 3.): – Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft Wien **52**: 582-583.

HAYEK, A. v., 1912: Vorlage von von Paul Conrath in Steiermark gesammelten Pflanzen. – Verhandlungen der zoologisch-botanischen Gesellschaft, Österreich **62**: (200)-(201).

HEINDL, W., 1990: Zur Entwicklung des Frauenstundiums in Österreich. In: HEINDL, W. & TICHY, M. (eds.), 1990 „Durch Erkenntnis zu Freiheit und Glück..." Frauen an der Universität Wien (ab 1897) – Schriftenreihe des Universitätsarchivs der Universität Wien **5**: 17-26.

JANCHEN, E., 1933: Richard Wettstein, sein Leben und Wirken. – Österreichische Botanische Zeitschrift **82**: 1-195, Nachträge und Verbesserungen: 346-347

KRÄNZLIN, F., 1907 Scrophulariaceae – Antirrhinoideae – Calceolarieae. – In: ENGLER, A. (ed.) 1907: Das Pflanzenreich, Regni vegetabilis conspectus [Heft 28] IV(257C), – Engelmann, Leipzig: [1]-128.

LAUFFER, D., 1989: Die Wellen. – Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz. 523pp.

MAIWALD, V. 1904: Geschichte der Botanik in Böhmen. – Fromme, Wien und Leipzig.

NYMAN, C. F., 1878-1882: Conspectus Florae Europaeae. Vols. I-IV. 879pp.

SCHAEFTLEIN, H., 1946: Floristische Beobachtungen im POW Camp 373, Wolfsberg in Kärnten, im Juli 1946. – Unpubl. handschriftliche Aufzeichnungen, Besitz des Institutes für Pflanzenwissenschaften Graz.

SCHAEFTLEIN, H., 1947: Brief an E. Aichinger, 29. 7. 1947. – Unpubl., Besitz des Landesmuseums für Kärntnen, Botanische Abteilung.

SCHAEFTLEIN, H., 1952-1958: Unterlagen zu den Suchexkursionen des Instituts nach *(Stellaria bulbosa* Wulf.) *Pseudostellaria europaea* Schaeftl. – Unpubl. Handschriftliche Aufzeichnungen, Besitz des Institutes für Pflanzenwissenschaften Graz.

SCHAEFTLEIN, H., 1964: Brief an T. Wraber, 20. 11. 1964. – Unpubl., in Privatbesitz.

SCHAEFTLEIN, H., 1964-1973: Korrespondenz mit T. Wraber. – Unpubl., in Privatbesitz.

SCHAEFTLEIN, H., 1967: Brief an T. Wraber, 17. 12. 1967. – Unpubl., in Privatbesitz.

SCHAEFTLEIN, H. & WRABER, T., 1971: Das angebliche Vorkommen von *Moehringia diversifolia* an der Save bei Ratschach (Radeče). – Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark **100**: 273-287.

© Verlag Alexander Lust, Dorfstraße 5, Schwaben-Brücken, www.biologiezentrum.at

SCHARFETTER, A., 2008: Hans Schaeftlein (1886-1973). Portraits von Sammlern des Grazer Herbariums GZU I. – Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark **138**: 9-21.

SCHMIDT-BRENTANO, A., 2005: Die österreichischen Admirale. – Biblio-Verlag, Bissendorf, Bd. 3. 1915-1924. 412pp.

SPETA, F., 2002: Witasek, Johanna. – In: KEINTZEL, B., & KOROTIN, I. (eds.), 2002: Wissenschafterinnen in und aus Österreich. Leben – Werk – Wirken. Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar: 818-820.

STARMÜHLER, W., 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008: Vorarbeiten zu einer "Flora von Istrien", Teil I-XI. – Carinthia II **188/108**: 535-576; **189/109**: 431-466; **190/110**: 381-422; **191/111**: 409-457; **192/112**: 545-602; **193/113**: 579-658; **194/114**: 591-651; **195/115**: 515-653; **196/116**: 519-610; **197/117**: 407-496; **198/118**: 543-618.

STEINDACHNER, F., 1902: Jahresbericht für 1901. – Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums Wien **17**: 1-58.

STOPFER, E., 2002: Eine Sensation: in der Sammlung Stopfer gibt es fünf Gläser aus der Tafel mit Pressglas des Musterbuches Joseph Conrath & Co., Steinschönau, Böhmen, Ende 1830er bis Anfang 1840er Jahre! http://www.pressglas-korrespondenz.de/archiv/pdf/pk-2002-3w.pdf (21.01.2009)

TEPPNER, H., 1971: Die floristische Arbeitsgemeinschaft in Graz: bisherige Arbeit – zukünftige Aufgaben. – Mitteilungsblatt der floristischen Arbeitsgemeinschaft des Naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark **22**: 1-27

TEPPNER, H., 1973: Hans Schaeftlein †. – Mitteilungsblatt der Floristischen Arbeitsgemeinschaft des Naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark **24**: 3-4.

THISELTON-DYER, W. T., (ed.) 1896-1925: Flora Capensis. Vols. 4-7. – Lovell Reeve & Co., London.

VANDAS, K., 1888, 1889: Beiträge zur Kenntnis der Flora von Süd-Hercegovina. - Österreichische Botanische Zeitschrift **38**: 329-353; **39**: 15-18, 50-53, 178-181, 219-222, 266-269, 295-297.

VIERHAPPER, F.,1906: Neuheiten von der Balkan-Halbinsel. Auszug aus: Fritz Vierhapper, Aufzählung von Prof. Dr. Oskar Sinomy im Sommer 1901 in Südbosnien gesammelten Pflanzen in Mitt. Naturw. Ver. Univ. Wien, IV [1906]: 36-64, 65-76. – Feddes Repertorium Specierum Novarum Regni Vegetabilis **3**: 57-64.

VONČINA, V., 1912: Beitrag zur Flora von Dalmatien. – Magyar Botanikai Lapok **1912**(5/8): 206.

VONČINA, V., s.d.: Artenlisten zu diversen Sammellokalitäten des dalmatinischen Küstenlandes. – Unpubl. Manuskript aus dem Nachlass von V. v. Vončina (Besitz des Institutes für Pflanzenwissenschaften Graz).

WIDDER, F.J., 1936: Vitus von Vončina †. – Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark **73**: 158-160.

WIDDER, F.J., 1959: Plantae Conrathianae I. – Phyton (Horn, Austria) **8**: 101-159.

WITASEK, J., 1899: Die Arten der Gattung *Callianthemum*. – Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft Wien **49**: 316-356 & 1 Tafel.

WITASEK, J., 1900: *Campanula Hostii* Baumgarten und *Campanula pseudolanceolata* Pantocsek. – Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft Wien **50**: 186-190.

WITASEK, J., 1901: Bemerkungen zur Nomenclatur der *Campanula Hostii* Baumgarten. – Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft Wien **51**: 33-44.

WITASEK, J., 1907: Über Kränzlins Bearbeitung der „Scrophulariaceae Antirrhinoideae-Calceolarieae" in Englers „Pflanzenreich" – Oesterreichische Botanische Zeitschrift **57**: 217-230, 259-265, Nachtrag: 360-361.

WITASEK, J., 1931: Die von Prof. Dr. V. Schiffner in den Jahren 1893 und 1894 auf Java und Sumatra gesammelten Solanaceen. – Oesterreichische Botanische Zeitschrift **80**: 162-167. [Von Schiffner posthum publiziert].

ZEMLJIC, A., 1993: Leben und Werk von Stefan Witasek (1870-1915). Eine Fallstudie zur Ausdifferenzierung der Psychologie aus der Philosophie. – In: GOMBOCZ, W.L., FABIAN, R., HALLER, R. & HENRICHS, N. (eds.), 1993: International Bibliography of Austrian Philosophy IBÖP 1976-1979. Internationale Bibliographie zur österreichischen Philosophie, Supplement **6**: 1-123.

eingereicht: 4/2009 angenommen: 6/2009

Adresse:
Anton DRESCHER & Astrid SCHARFETTER
Institut für Pflanzenwissenschaften
Bereich Systematische Botanik
Holteigasse 6
A-8010 Graz

E-Mails:
anton.drescher@uni-graz.at
as.scharfetter@uni-graz.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sauteria-Schriftenreihe f. systematische Botanik, Floristik u. Geobotanik

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: 18

Autor(en)/Author(s): Drescher Anton, Scharfetter Astrid

Artikel/Article: Ärzte, Juristen, Lehrerinnen und k. u. k. Offiziere als Sammler im Grazer Universitätsherbarium (GZU). 35-63